

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum eines einseitigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einfinden 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., incl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verkauf:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goudberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Subskriptions-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 147. Hermannstadt, Dienstag den 28. Juni 1892. 108. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerationszeit der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das I. Semester 1892 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverendung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December	7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Zur Bewegung unter den Rumänen.

Unter dem 24. d. schreibt „Pester Lloyd“:
 In jenem Schreiben, welches wir vor einigen Tagen aus den Kreisen unserer patriotisch gesinnten rumänischen Mitbürger veröffentlicht haben, war neben dem entschiedenen Tadel über das Beginnen der ultraradicalen Rumänenführer und deren verwerfliche, ja strafwürdige Demonstration in Wien zugleich der Gedanke zum Ausdruck gebracht worden, daß es nun Pflicht der Gemäßigten unter den Rumänen sei, durch eine ebenso deutliche, als staatsbürgerlich correcte Gegenmanifestation das rumänische Volk in Ungarn gegen jeden Verdacht des Einverständnisses mit jenen unpatriotischen und illegalen Demonstrationen zu sich abzuwehren und die eigene patriotische Gesinnung, die Treue gegen das ungarische Vaterland und dessen Gesetze in bestimmtester Weise öffentlich zu bekunden.

Die Gelegenheit zu solch' verpflichteter patriotischer Kundgebung war unzweifelhaft am zweckmäßigsten geboten durch den freudigen Anlaß des Krönungs-Jubiläums. Die Wortführer der gemäßigten Rumänen mochten indessen ihre besonderen Gründe gehabt haben, wenn sie diese Gelegenheit zu dem genannten Zwecke nicht benützten. Als bald darauf die Nachricht durch die Blätter ging, daß Herr Dr. Alexander Mocsonyi eine Konferenz nach Kronstadt einberufen habe, um selbst die nach der Wiener Pilsgerfahrt veränderte nationalpolitische Situation der Rumänen vertraulich zu besprechen: da war die Erwartung gerechtfertigt, aus dem Schoße dieser Konferenz werde der lauteste und entschiedenste Protest gegen die Herren Ratiu und Genossen hervorgehen.

Ueber den Verlauf und die Beschlüsse dieser Kronstädter Konferenz sind wir allerdings noch nicht unterrichtet, wohl aber liegt ein Schreiben des Herrn v. Mocsonyi vor, das über Natur und Tendenz dieser Konferenz ein eigentümliches Licht verbreitet. Herr v. Mocsonyi erklärt sich nämlich gegen das Vorgehen der Herren Ratiu, Lufacs, Brote und Conforten in tadelnder Weise; allein es ist nicht so sehr das Wesen der Sache, gegen das sich der Tadel richtet, als vielmehr nur die Form, mit welcher Herr v. Mocsonyi nicht einverstanden ist. Er spricht sich vielmehr dahin aus, daß an dem rumänischen Programm vom Jahre 1881 festzuhalten sei und daß die nationalpolitische Einigkeit im rumänischen Volke nicht gestört werden dürfe. Es ist also derselbe Standpunkt, welchen Herr v. Mocsonyi auch in der Hermannstädter Rumänen-Conferenz im Januar dieses Jahres vertreten hat, mit welchem er aber auf dieser Konferenz in der Minorität geblieben ist. Ob er auf der Konferenz in Kronstadt mehr Glück haben wird, steht noch dahin; jedenfalls befindet er sich schon behalb im Irrthum,

weil er das Auftreten und Verhalten der rumänischen Radicals in Wien nur als eine „interne Partei-Angelegenheit“ betrachtet.

Mit Verlaß! Wenn das von einer zahlreichen, gewählten Delegirten-Versammlung eines Volksamtes bestellte Executivcomité im Namen und Auftrag dieser Versammlung öffentliche nationalpolitische Acte unternimmt: so bleibt solch' ein Act keine „interne Partei-Angelegenheit“ mehr, sondern erlangt einen öffentlichen, allgemeinen Charakter und unterliegt der öffentlichen Kritik. Dies ist aber umso mehr in dem Falle berechtigt, wenn ein solches Executivcomité es wagt, außerhalb der Landesgrenzen gegen das eigene Vaterland, dessen Gesetze und legale Regierung durch eine Massen-deputation zu demonstrieren. In diesem Falle hat die oberste Staatsleitung, es haben aber auch die übrigen Staatsbürger das volle Recht, diese Demonstranten zur Verantwortung zu ziehen, und zwar nicht bloß wegen der tadelhaften Form eines solchen Vorgehens, sondern auch wegen der Sache selbst und wegen der Tendenzen der vorgebrachten Wünsche und Beschwörden.

Mit dem Inhalte und mit den Tendenzen des „Memorandums“ der rumänischen Radicals scheint Herr v. Mocsonyi einverstanden zu sein; er hält ja an dem rumänischen Programme vom Jahre 1881 unverbrüchlich fest und ganz das Gleiche thut ja auch das jüngste in der Wiener Hofburg nicht angenommene „Memorandum“ des rumänischen ständigen Executiv-Comités in Hermannstadt. Wir setzen in die patriotische Gesinnung und in die Loyalität des Herrn Alexander v. Mocsonyi nicht den mindesten Zweifel; müssen jedoch bekennen, daß er sich einem ebenso bedenklichen, als bedauerlichen Irrthum hingibt, wenn er meint, das rumänische Programm vom Jahre 1881 könnte irgendwie die Basis sein, auf welcher eine Verständigung hinsichtlich der nationalpolitischen Wünsche und Beschwörden der Rumänen mit der ungarischen Gesetzgebung und Regierung möglich wäre.

Herr v. Mocsonyi hat seinerzeit dagegen Verwahrung eingelegt, als bestünde zwischen ihm und der radicalen Majorität der Hermannstädter Rumänen-Conferenz eine sachliche Differenz. Nichtsdestoweniger beharren wir bei unserer begründeten Anschauung, daß es eine Zeit gegeben (und sie liegt keineswegs weit hinter uns), in der auch Herr Alexander v. Mocsonyi und seine engeren politischen Freunde der Ansicht waren, daß bei unveränderter Aufrechterhaltung des rumänischen Programms vom Jahre 1881 eine Verständigung mit der Regierung nicht zu erlangen sei. Aus diesem Grunde wäre vor Allem dieses Programm entsprechend abzuändern.

Und wahrlich! Es bedarf auch gar keines besonderen politischen Scharblikens, um sofort zu erkennen, daß dieses Programm mit seinem dormaligen Inhalte jede billige Verständigung ausschließt. Von allen anderen, mehr oder minder unannehmbaren und undurchführbaren Bestimmungen abgesehen, heben wir aus diesem Programm nur zwei Punkte hervor, um zu zeigen, daß einer jedweden Ausgleichung bestehender Differenzen zwischen den Rumänen und der Regierung, respective der Legislative eine gründliche Umgestaltung dieses Programms unbedingt vorauszugehen müßte.

Das „Programm der rumänischen Nationalpartei in Ungarn und Siebenbürgen“ vom 14. Mai 1881 verlangt in seinem ersten Punkte die „Wiederherstellung der Autonomie Siebenbürgens“, da die heutige Union mit Ungarn eigentlich eine unstatthafte „Fusion“, eine „Verschmelzung“ und der Gegenstand „permanenter Aufreizung“ unter den Rumänen sei. Die „politische Union, für welche auch die Rumänen Sinn hätten“, habe man „in eine Fusion escamotirt und verwandelt, so daß Siebenbürgen mit einem Male die letzten Reste seiner tausendjährigen Autonomie verlor, wie keine andere, auch nicht die kleinste Provinz (!) der österreichisch-ungarischen Monarchie; heute werde dieses schöne Land derart behandelt, als wäre es durch das Schwert erobert und unterjocht worden.“ Die „Proclamation der unionistischen Fusion könne als ein in legislatives Gewand gekleidetes, gegen die Existenzberechtigung und die nationale Entwicklung der Rumänen im Vaterlande gerichtetes öffentliches Attentat betrachtet werden“ und es

„werde daher die gesammte vorurtheilsfreie Welt anerkennen, daß der Kampf der Rumänen gegen die unionistische Fusion der natürlichste und gerechteste, ja ein Kampf um das Dasein ist, dem zu entsagen der Verzichtleistung auf Leben und Existenz gleichbedeutend wäre.“

In solcher Weise spricht das Programm und das Memorandum der Rumänen-Conferenz vom Jahre 1881, woran Herr v. Mocsonyi unverbrüchlich festhalten will, über die gesetzliche Union Siebenbürgens mit Ungarn. Glaubt er wirklich, daß es einen Politiker oder gar eine Partei oder Regierung in Ungarn geben könnte, die über diese Union den Standpunkt des rumänischen Programms gutheißen oder gar theilen würde? Wenn das aber nicht der Fall ist und niemals der Fall sein wird, ist es dann vernünftig, ja ist es auch nur einfach opportun, auf jenem unmöglichen Programm verharren zu wollen?

Die eigentümliche geschichtliche und staatsrechtliche Auffassung, derzufolge Siebenbürgen und wohl auch Ungarn im Sinne des rumänischen Programms nur als eine „Provinz der österreichisch-ungarischen Monarchie“ betrachtet wird, geht aus der von der rumänischen Nationalpartei ausgesprochenen Ablehnung des staatsrechtlichen Dualismus in Oesterreich-Ungarn hervor. Zwar will Punkt 9 des Programms sich mit diesem Dualismus, da er „nicht auf der Tagesordnung steht“, nicht näher befassen, aber das commentirende „Memorandum“ vom Jahre 1881 nennt den staatsrechtlichen Ausgleich vom Jahre 1867 dennoch „eines der verwerflichsten und unserer Meinung nach absolut unmöglichen, aber wegen der verzweifelten Experimente, wie die Staatsmänner, die es entworfen oder hartnäckig verteidigten, daselbst zu verwirklichen suchten, im höchsten Grade gefährlichen Probleme“. Noch deutlicher, als dieser verworrene Satz bezeichnet das „Memorandum“ den Ausgleich vom Jahre 1867 weiter unten geradezu als einen „unglückseligen Vertrag“!

So lange nach der jüngsten Erklärung des Herrn A. v. Mocsonyi selbst die patriotisch und gemäßigt gesinnten Rumänen an jenem Programm festhalten, welches den erbittertesten Kampf gegen die gesetzliche Union Siebenbürgens mit Ungarn als Pflicht der nationalen Selbsterhaltung des rumänischen Volkes proclamirt und so lange dieses rumänische Volk auch den gesetzlich geschaffenen staatsrechtlichen Zustand in Oesterreich-Ungarn nicht ohne Rückhalt anerkennt und durch Wort, Schrift und That pflichtgemäß respektirt: insofern warten auch diese Gemäßigten unter den Rumänen vergebens auf eine Berücksichtigung ihrer Wünsche und Beschwörden. Wer vom Staate, dem er durch Geschichte, Recht und Gesetz angehört, Schutz und Förderung seiner Interessen verlangt, der hat doch vor Allem und in erster Linie die primitivste staatsbürgerliche Pflicht zu erfüllen, das heißt sich den Gesetzen willig zu unterwerfen.

Wenn die Rumänen den Boden ihrer gesetzwidrigen und politisch bedenklichen Passivität aufgeben und sich voll und ganz als gleichberechtigte Staatsbürger Ungarns betrachten und danach handeln, dann können sie auch mit Zug und Recht erwarten, daß man ihren Wünschen und Beschwörden ein geneigtes Ohr leihen und innerhalb der gesetzlichen Schranken billige Abhilfe verschaffen werde. Herr v. Mocsonyi und seine politischen Freunde sollten es als ihre erste Aufgabe betrachten, ihr Volk in seiner Gesammtheit auf diese allein heilbringende Bahn zu leiten. Mit dem Festhalten an dem Rumänen-Programm vom Jahre 1881 ist dies allerdings nicht möglich und darum hat auch das neueste Vorgehen des Herrn v. Mocsonyi die erwünschteste Verständigung nicht gefördert. Das rumänische Volk muß anderen Beispielen folgen. Diese liegen ihm ohnehin klar vor Augen in dem Verhalten jener zahlreichen rumänischen Mitbürger, welche im Parlament, in der Staatsverwaltung, im Richterstande und in anderen öffentlichen Dienstleistungen die Pflichten des ungarischen Staatsbürgers mit der berechtigten Anhänglichkeit an ihr angestammtes Volkthum wohl zu vereinbaren wissen und so in beiden Richtungen dem Vaterlande, wie ihrer Nationalität zum Wohle gereichen.

Feuilleton.

Angela's Bräutigam.

Novelle von Edgar Reinhold.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.)

Ein trüber, nebeliger Märzvormorgen. Unaufhaltsam strömt aus dem eintönig bleigrauen Himmel ein dünner Regen und verbindet sich mit dem Straßenschmutz zu einer breiigen, zähen Masse. Vergebens sind die Bemühungen des grau uniformirten Berliner Straßen-Reinigungs-Corps, den ungehörigen Ueberzug von dem Pflaster der Reichshauptstadt zu entfernen. Die bahnbrechenden Rekrusen und Schrubber bilden nur eine ganz gleich sich wieder schließende Gasse, und nach wie vor ist der Passant im Zweifel, ob er über Asphalt, Stein oder Holz schreitet. Es ist ein Wetter, das man schon aus dem trockenen, warmen Zimmer mit Unbehagen betrachtet, geschweige denn im Freien, ein Wetter, wie geschaffen zum Grillensangen und Maulen.

In dem behaglich eingerichteten Wohnzimmer ihrer Villa am Thiergarten sah die Justizräthin Haller und blickte schweigend in das ungemüthliche Wetter da draußen. Freundliche Gedanken waren es nicht, denen sie sich hingab; die trostlosen Regenschauer hatten dieselben zwar nicht hervorgerufen, vielmehr war es das kleine niedliche Briefchen, das sie mit großer Gemüthsabengung gelesen hatte, das bewies der zerfütterte Zustand desselben.

„Merger,“ murmelte sie, „nichts, als Merger, und das wegen Angela. Der liebe Gott weiß, daß ich mein eigenes Kind nicht mehr lieben könnte, als sie, und nun thut sie mir das an. Nun muß ich mir ihretwegen so etwas von meiner besten Freundin schreiben lassen.“

Sie war ohne Frage eine herzensgute alte Dame, die Justizräthin Katharina Haller, aber — Wir wollen die „Abers“ doch lieber nicht auf-

zählen, sie kommen so wie so zum Vorschein, und es könnte scheinen, als wollten wir ein Vorurtheil gegen die würdige Dame erwecken; das liegt aber ganz und gar nicht in unserer Absicht. Also die Justizräthin war zweifellos eine herzensgute Frau. Sie hatte es damals bewiesen, als vor Jahren der Jugendfreund ihres Mannes, der Professor Stein, ein in weiteren Kreisen bekannter Maler, starb und ein hilfloses Töchterchen hinterließ. Da hatte sie sich gar nicht besonnen, sondern war ohne Zögern hingereist und hatte die arme, ganz verwahrloste kleine Angela, — die Mutter, eine Italienerin, war schon bei der Geburt gestorben — sich heimgeholt, und sie war dem Mädchen eine treue, liebevolle Mutter gewesen. Es war aber auch ein herziges kleines Ding, die Angela, so fröhlich, ja bis zur Tollheit ausgelassen, und doch so gemüthsvoll. Es war unmöglich, ihr ein böses Wort zu sagen, wenn sie Einen mit ihren schwarzen Augen bittend ansah. Sie Beide, die Justizräthin und ihr Wette, hatten ihre helle Freude an dem Sonnenschein, den ihr kleiner Pflegling in ihr sonst hülles Haus brachte. Sie selbst hatten ja keine Kinder.

Als Angela größer wurde, zeigte es sich, daß von dem Talent des Vaters sich etwas auf sie vererbte. Das war dem Onkel — Angela nannte das Ehepaar Onkel und Tante, trotzdem sie mit ihm gar nicht verandt war — eine große Freude gewesen, denn trotz seiner trockenen Berufswissenschaft hatte er sich gewissermaßen einen Idealismus aus der Jugendzeit in das grämliche Alter hinübergerettet. Er selbst war nicht Maler — er bedauerte das schmerzlich — aber er liebte die Kunst, ihr Studium war ihm eine Erholung, und jeder echte Künstler schien ihm ein besonders begnadeter Mensch. Angela's Talent wurde sorgsam gepflegt, sie erhielt gebiegenen Unterricht von berühmten Meistern in der Kunst, in der Geschichte der Kunst von dem Onkel. Das ließ er sich nicht nehmen, die Tochter seines Freundes selbst in den Hallen der Kunst heimisch zu machen. Er konnte es, denn er hatte ein Menschenalter lang sich mit Verständnis dem Studium hingegeben. Bei dem Unterricht war ihm etwas Merkwürdiges passiert. So ganz wie von selbst war ihm dabei unter den Händen ein kleines Bäcklein entstanden: „Fortgeschrittene Entwicklung der niederländischen Schule im 17. Jahrhundert durch Besprechung der einzelnen Meisterwerke.“

Angela hatte, wie der Onkel sagte, auch ihren Senf dazu gegeben. Sie war sogar einmal ihrem Lehrmeister gegenüber in der Opposition. Ein Werk, eine Wirthshaus-scene, sollte mit dem Vermerk: „Unbekannter Meister“ versehen werden.

„Über das ist ja von Pieter de Hooch,“ sagte Angela.

„Thorheit, Kind. Wie kommt du daran?“

Aber Angela ließ sich nicht einschüchtern. Ein gelehrter „Professor“ hatte es ihrem Vater einmal auseinandergesetzt, sie erinnerte sich ganz genau. Wer der Professor war, wollte der Onkel wissen. Angela lächelte eigentümlich und schüttelte den Kopf.

„Das weiß ich nicht mehr,“ erklärte sie dann, „aber ich weiß, daß er das behauptet hat, und ich weiß auch, was für Gründe er angeführt hat.“

Und sie begann mit großer Geläufigkeit eine Auseinandersetzung über die einzelnen Merkmale, welche es ganz außer Zweifel stellen sollten, daß das quäntionirte Bild von Pieter de Hooch herrührte. Der Onkel war verblüfft, aber nicht überzeugt, und doch that er Angela den Willen. Sie hatte ihn mit ihren schwarzen Augen bittend angesehen, da konnte er nicht anders.

Die Tante war von dem „Malerkrimskras“ nicht sehr erbaut. Für sie war die wichtigste Frage, als Angela zur lieblichen Jungfrau heran-gewachsen war: „Wer wird das holde Mägdlein heimführen?“ Als sorgliche Mutter hielt sie Umschau, und sie hatte auch bald einen Jemand entdeckt. Der Sohn ihrer Jugendfreundin, der alte Lieutenant nach Berlin commandirt war, fand Gnade vor ihren Augen. Der junge Herr wurde eingeladen und verliebte sich auch sofort in Angela. So weit war Alles gut, aber nun kam das Unheil. Die junge Dame fand ganz und gar keinen Gefallen an den Aufmerksamkeiten des uniformirten Herrn. Sie konnte Soldaten überhaupt nicht leiden. Die Tante fand das unangenehm.

„Ueberhaupt, ich — ich habe schon einen Bräutigam,“ erklärte dann Angela.

„Aber Kind, rede doch nicht so gottloses Zeug!“

„Es ist aber so, Tante,“ und dabei blieb der kleine Trostlopp, ohne weitere Aufschlüsse zu geben, und als der Lieutenant, durch die Tante er-

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juni.

Gregor Moldovan veröffentlicht in seiner rumänischen Zeitschrift „Ungaria“ einen Aufruf, worin er die Wiener Deputation als einen revolutionären Schritt bezeichnet, welcher die ungarischen Rumänen in ihren patriotischen Gefühlen, in ihrer Loyalität gegenüber dem ungarischen König compromittirt habe.

In Rumänien wird die momentan unter den Connationalen in Siebenbürgen herrschende Aufregung zu allerlei Demonstrationen gegen Ungarn ausgenützt. Die Bukarester Studenten haben vor einigen Tagen folgende Resolution gefaßt: „Die rumänischen Universitäts-Studenten ver sammeln sich angefaßt der außerordentlichen Wichtigkeit der bedauerlichen und zu den humanen Anschauungen des neunzehnten Jahrhunderts in vollem Widerspruch stehenden Thaten, welche gegen unsere Brüder und in der Wiege unseres Volksthumes selbst begangen werden, protestiren unter allgemeinem Entzusein gegen diese Thaten und beschließen, an welcher Rumänen aus allen Gegenden des Landes sich betheiligen werden, um Jedermann, der ein Interesse daran hegt, zu beweisen, daß der Protest der rumänischen Studenten der einstimmige Ausdruck der gesammten rumänischen Nation ist und daß ihre begründeten Proteste nicht so leicht erdrückt werden können, weil dieselben von einem 12 (!) Millionen zählenden Volke getheilt werden und vor Allem vollständig gerecht sind.“

Außerdem übersendeten die Studenten an König Carol ein Telegramm, in welchem sie gegen den „Bandalismus der Ungarn“ in Torba protestiren. Diese Depesche soll den Zweck haben, den König zu verhindern, sich auf der Rückreise in Wien aufzuhalten. Ferner sollen in nächstehenden Städten Protestmeetings gegen den „Bandalismus der Magyaren“ stattfinden: in Ciurgewo, Jassy, Slatina, R. Balcea, Roman, Bacau, Plojeßt, Buzeu, Verlab, Tecuciu, Galag, Traila und R. Sarat.

„Narodni Listy“ signalisiren eine drohende Krise im Hohenwart-Club anläßlich der Baluta-Debatte. Die clericalen Mitglieder weigern sich, für die Vorlage zu stimmen und fordern Freiheit des Votums. Falls dieselbe nicht gewährt und die Clubfrage aufgeworfen wird, wollen 20 Abgeordnete — Kalyrein und Treuinfels ausgenommen, mithin sämtliche clericalen Mitglieder — aus dem Hohenwart-Club treten und einen neuen Club gründen.

Aus Budapest meldet man der „Pol. Corr.“: Der langsame Gang der Verhandlungen über die Balutavorlagen im Ausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses wird auch eine hinauschiebung der Eröffnung der Beratungen über diesen Gegenstand im ungarischen Reichstage zur Folge haben. Bei dem jetzigen Stande der Dinge glaubt man, daß die Balutavorlagen im Plenum des ungarischen Abgeordnetenhauses am 4. Juli zur Verhandlung gelangen werden. Man hegt die Hoffnung, daß die beiderseitigen Legislativen trotz dieser Verzögerungen diese Vorlagen innerhalb einer Frist erledigen werden, welche es den beiden Regierungen gestattet wird, die erforderlichen Operationen noch im Laufe des Sommers in Angriff zu nehmen. Selbstverständlich ist hierbei vorausgesetzt, daß die Verständigung der Regierung mit den in Betracht kommenden Geldkräften, in welcher Richtung unlegbar noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, in der Zwischenzeit gelingt.

Die Monarchen-Begegnung in Potsdam und der significanter Verlauf derselben werden für längere Zeit hinaus im Vordergrund der politischen Discussion stehen. Nicht, daß er zu herzlichen Intimitäts-Rundgebungen Anlaß bot, ist das Bedeutsame daran, sondern daß die heimlichen Hoffnungen auf eine Erleichterung des Dreibundes in Folge der finanziellen und parlamentarischen Lage in Italien damit desavouirt worden sind, bildet die marcante Bedeutung des Ereignisses. Es beweis, daß die Aufrechterhaltung des Friedensbündnisses unabhängig von Tagesströmungen jeder Art ist und, indem es über dieselben triumphirt, für unabsehbare Dauer unabänderlich bestehen bleiben wird. Zum mindesten so lange wird sich Nichts daran ändern, als Frankreich und Rußland nicht aufhören, Pläne zu verfassen, welche mit dem europäischen Friedens-Verhältnisse im stärksten Gegensatz stehen.

Die englischen Blätter beschäftigen sich mit Gladstone's Wahlmanifeft. Die „Times“ nennt es einen Gemeinplatz sowohl in der Substanz, wie in der Form, welcher die üblichen Redensarten wiederhole, ohne deren Annehmbarkeit zu vermehren, noch deren Begründung zu verstärken. Das ganze Schriftstück, meint das Cityblatt, sei nur auf den Stimmenfang berechnet. Der „Daily Telegraph“ schreibt: „Der Aufruf wird Einige überraschen, Viele erschauern und noch mehr enttäuschen.“

mühtig, doch ein entscheidendes Wort wagte, wurde er mit einem Korbe heimgeschickt. Er ging und klagte es seiner Mama, und diese hatte nun der Justizräthin jenes kleine Briefchen geschrieben, das die gute alte Dame in eine so weltfeindliche Stimmung versetzt hatte.

Daß sie selbst sich diese fatale Geschichte gerührt hatte, hütete natürlich die Justizräthin sich einzugehen. Sie dachte, nur, daß ihr von denen, welchen sie zu ihrem Glück hatte verschaffen wollen, mit dem schwärzesten Unbath gelohnt wurde.

Ja, ja, so eine mißglückte kleine Kuppelrei regt ein theilnahmsvolles Frauengemüth gewaltig auf, und mit schmerzlichem Gefühl eines erlittenen Unrechts blickte die alte Dame durch das Fenster.

Da öffnete sich die Thür, und auf der Schwelle erschien Angela, ahnungslos, daß sie zum Morgengruß für die Tante gerade einen üblen Zeitpunkt gewählt hatte.

„Kind, komm' einmal her und lies.“

Rehr erkaunt über den strengen Ton als erschreckt, kam das junge Mädchen und nahm den Brief, den die Justizräthin ihr entgegenreichte. Mit einem Blick hatte es sich über den Inhalt orientirt, eine flüchtige Röthe glühte über sein Gesicht, dann warf es den Brief fort und stog auf die alte Dame zu.

„Liebste, bestes Tantchen, macht es dir Kummer, daß der arme Junge geflascht hat? Aber sieh', ich kann ihn beim besten Willen nicht heiraten, warum ist er Soldat? Und Tantchen, nun bist du nicht mehr böse, und grämst dich nicht mehr, nicht wahr?“

Angela kniete neben der Justizräthin und umfaßte ihren Hals.

„Mädchen, ist es allein, weil er Soldat ist?“

„Nein.“ Angela sah eine Weile zu Boden, dann blickte sie schelmisch auf.

„Ich habe ja auch schon einen Bräutigam.“

„Kind, du machst mich noch ernstlich böse mit deinen Klauen. Solche Redereien schicken sich gar nicht für ein junges Mädchen. Und nun laß mich gehen, ich muß in die Wirthschaft. Bleib nur hier, in der Küche bist du doch nicht zu gebrauchen. Und das merk dir ein für alle Mal, du hast keinen Bräutigam.“ (Fortsetzung folgt.)

Gladstone versucht, die widersprechendsten Theorien mit einander in Einklang zu bringen. Allein man sieht, das ganze Schriftstück ist nur ein Netz, um Stimmen einzufangen. „Daily News“ scheinen zwar diesmal nicht ganz den wahren Begeisterungston zu finden, sind jedoch trotzdem sehr entzückt und meinen, das Manifest werde von einer großen Anzahl von Wählern begeistert aufgenommen werden. Der „Standard“ schreibt: „Als politisches Manifest ist der Aufruf schal, dagegen als literarische Leistung ausgezeichnet.“ Die „Morning Post“ endlich weist hauptsächlich auf die in dem Manifest enthaltenen Widersprüche gegen frühere Aeußerungen Gladstone's hin.

Triplis hat dem König folgende Liste der Mitglieder des neuen Cabinets unterbreitet: Tripulidis Präsidium und Finanzen, Dragumis Aeußerer, Theotokis Innerer, Simulpos Justiz, Banados Krieg, Skuludis Marine, Koffonatos Cultus und Unterricht. Die Minister haben den Eid geleistet.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Juni.

Präsident Baron Banffy eröffnete die Sitzung mit der Anmeldung einiger Petitionen; ferner meldete er, daß der neugewählte Abgeordnete Weza Luby sein Wahlprotocoll eingereicht habe.

Der Tagesordnung gemäß folgte dann die namentliche Abstimmung über die gestern von Polonyi und Perczel eingereichten Anträge in Betreff der „Hamburger Nachrichten“ und der damit zusammenhängenden Angelegenheiten. Der Antrag Perczel's, über die Sache zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit 169 gegen 92 Stimmen, demnach mit einer Majorität von 77 Stimmen angenommen; der Antrag Polonyi's war daher abgelehnt. Abwesend waren 189 Abgeordnete.

Hierauf folgte die Motivirung des Antrages, für die Abgeordneten statt der bisherigen Diäten eine fixe Pauschsumme festzustellen. Josef Mabarab, von dem dieser Antrag ausgegangen war, erinnerte daran, daß diese Idee schon vor neunzehn Jahren die Billigung zahlreicher Abgeordneter, darunter jene Deal's, gefunden habe, unter den damaligen Verhältnissen jedoch nicht durchgeführt werden konnte. Die vor 44 Jahren normirten Diäten seien heute ungenügend. Die Diäten der Abgeordneten dürften nicht als ein Nebenkommen betrachtet werden; der Abgeordnete soll seinem Beruf mit Eifer und voller Hingebung nachkommen, ihm seine ganze Zeit opfern, folglich sei er auch materiell so zu stellen, daß er nicht auf einen anderen Erwerb angewiesen sei, damit sich auch unbemittelte, aber sonst tüchtige Kräfte dieser Laufbahn widmen können. Das Haus möge daher den diesbezüglichen Antrag zur meritorischen Verhandlung zulassen und auf die Tagesordnung stellen. (Zustimmung.)

Ministerpräsident Graf Szapary sprach sich für die Zulassung dieses Antrages zur meritorischen Verhandlung aus, und zwar möge die Sache schon morgen verhandelt werden nebst zwei kleineren Berichten der Verwaltungskommission. Ferner bemerkte der Ministerpräsident, er müsse später der Budgetberatung der Finanzcommission des Magnatenhauses beiwohnen, daher beantrage er schon jetzt, daß das Haus, abgesehen von morgen, seine nächste Sitzung am 30. d. halten und damals den Gesekentwurf über die bosnische Eisenbahn, ferner die Novelle zum Schankgesetz verhandeln solle.

Das Haus beschloß, daß der auf die Abgeordneten-Diäten bezügliche Antrag morgen zur Verhandlung gelangen soll, dann aber bemerkte Szapary, er würde wünschen, daß die Novelle zum Schankgesetz überhaupt nicht jetzt, sondern erst im Herbst verhandelt werde; jedenfalls sei es verfrüht, einen Bericht der Finanzcommission, der noch gar nicht eingereicht sei, schon jetzt für einen bestimmten Tag auf die Tagesordnung zu stellen. Poitly erklärte, auch er halte die Bestimmung aus demselben Grunde für verfrüht, worauf der Ministerpräsident erwiderte, daß er nur das Haus orientiren wollte und nichts dagegen einzumenden habe, wenn jetzt bloß die Tagesordnung für morgen festgesetzt werde.

Das Haus beschloß in diesem Sinne; demnach gelangen morgen der Diäten-Antrag des Abgeordneten Mabarab und zwei Berichte der Verwaltungskommission zur Verhandlung.

Hierauf motivirte Josef Hortovanyi seinen Antrag, daß die Abgeordneten diäten hinfür nicht mehr gerichtlich zu Gunsten der Gläubiger mit Beschlag belegt werden dürfen. Der Redner erklärte, daß es ihm nicht um ein neues Privilegium für die Abgeordneten zu thun sei; wenn man jedoch verlange, daß die Abgeordneten treu ihre Pflichten erfüllen sollen, müsse man sie auch ganz unabhängig machen und vor jeder moralischen oder materiellen Pression bewahren. Diese habe man gewiß auch damals beabsichtigt, als gesetzlich ausgesprochen wurde, daß jeder Abgeordnete, dessen Diäten drei Monate lang mit Beschlag belegt sind, sein Mandat niederlegen, aus dem Abgeordnetenhaus ausscheiden müsse. Allein dieser Zweck sei nicht erreicht worden, denn das Gesetz werde umgangen. Wenn die gefährlichen drei Monate schon abgelassen sind, kann zwischen dem Gläubiger und dem Abgeordneten, freilich nur gegen Wucherzinsen das Liebereinkommen getroffen werden, daß die Beschlagnahme aufgehoben wird. Der Präsident wird davon verständigt, die abgelassene Beschlagnahme ist aus der Welt geschafft, aber vielleicht schon nach 24 Stunden wird die Beschlagnahme erneuert und es folgen neue drei Monate. Dieses unwürdige Spiel könne während des ganzen Reichstagecycles fortgesetzt werden; es gebe dann zweierlei Abgeordnete, nämlich ganz unabhängige und auch solche, die nur aus der theuer erkauften Gnade des Gläubigers im Parlament sitzen; die letzteren müssen sich eventuell selbst politischen Forderungen des Gläubigers unterwerfen und so stimmen, wie es der Gläubiger verlangt. Dies dürfe nicht länger geduldet, die Unabhängigkeit der Abgeordneten müsse nach jeder Richtung sichergestellt werden und behals bittet der Redner, daß sein Antrag auf Nichtrequirirbarkeit der Abgeordneten diäten zur meritorischen Verhandlung zugelassen werde.

Ministerpräsident Graf Szapary erklärte, daß man im Sinne der Geschäftsordnung heute über das Meritum der Sache nicht zu sprechen, sondern nur zu entscheiden habe, ob der Antrag zur meritorischen Verhandlung zugelassen werde. Er habe gegen die eventuelle Gestattung der meritorischen Verhandlung, wenn das Haus sie wünsche, nichts einzumenden. Wenn der Antrag zur Verhandlung zugelassen werden sollte, werde er damals seine Ansichten in Betreff dieses Antrages darlegen.

Bei der Abstimmung erhoben sich nur etwa 30 Abgeordnete zu Gunsten des Antrages, darunter der Ministerpräsident, der Justizminister, Koloman Tiba und Daniel Franzi, was aber noch keineswegs als Beweis betrachtet werden kann, daß sie mit dem Meritum des Antrages einverstanden seien. Dem Abstimmungsergebnisse gemäß sprach der Präsident den Beschluß aus, daß Hortovanyi's Antrag zur meritorischen Verhandlung nicht zugelassen, somit abgelehnt sei.

Der Tagesordnung gemäß folgte nun die Beratung des Gesekentwurfes über die Regelung der Grundbesitzverhältnisse in Siebenbürgen, in welchem es sich hauptsächlich um die Weide- und Waldsegregation, besonders aber um die Commassation der Felder und um das dabei zu beobachtende Verfahren handelt.

Referent Alexander Mohay skizzirte die wesentlichsten Bestimmungen des Gesekentwurfes, legte die zu erwartenden erprießlichen Folgen des zu schaffenden Gesekes dar und befürwortete die Annahme der Vorlage.

Stephan Tiba, der dem Gesekentwurf zustimmte, sprach sein Bedauern aus, daß das Segregations- und Commassationsverfahren in Ungarn noch nicht besser geordnet sei, denn die jetzt in Kraft stehenden gesetzlichen Bestimmungen befriedigen nicht. Minoritäten können der Majorität der Landwirthe gegenüber ihr Verlangen durchsetzen. Auf die Verhältnisse im Alföld hinweisend, constatirte er, daß J. B. im Defekter Comitate die Commassation wohl zumeist stattgefunden habe, daß es aber die meisten Gemeinden für gut fanden, die Zusammenlegung der Felder nicht durchzu-

führen, sondern den einzelnen Landwirthen ihren Besitz in verschiedenen Rieben in mehreren Parcellen anzuweisen. Thatsache sei es übrigens, daß viele Gemeinden die Dreifelderwirthschaft mit der obligaten Brache, sowie die gemeinliche Gutweide beibehielten und sich dabei besser befinden, als wenn jeder Landwirth seinen Besitz in einem Stücke erhalten hätte. Man könnte daher die allgemeine Regel aufstellen, daß die größeren Grundbesitzer ihre Felder in einem Stücke erhalten sollen, den kleineren aber auch eine andere Einteilung gestattet werde. Die Regierung möge die Angelegenheit der Ermägung würdigen.

Julius Horvath billigte im Allgemeinen die Ansichten des Vorredners und constatirte, daß im Alföld eine schändliche Raubwirthschaft eingegriffen sei, bei welcher die Viehzucht litt und die kleinen Grundbesitzer dem Ruin entgegengehen. Der vorliegende Gesekentwurf werde für Siebenbürgen erprießlich sein und die Einführung des ständigen Katasters ermöglichen. Die Hauptsache werde übrigens nicht das Gesetz, sondern die genaue Ueberwachung des Commassationswesens durch die Justizverwaltung sein, denn an vielen Orten wurde auch bisher eine erprießliche Regelung durch das Privatinteresse Einzelner vereitelt. Redner nimmt den Gesekentwurf an.

Gabriel Ugron mißbilligte es, daß Stephan Tiba für das Nichtzusammenlegen der Felder plaidirte. Eine intensive Landwirthschaft könne nur durch die Commassation und durch die Abschaffung der Dreifelderwirthschaft sowie der Brache erreicht werden. Wenn die kleinen Landwirthe ihren Vortheil nicht auszunützen verstehen, müsse man nicht die wirthschaftliche Freiheit abschaffen, sondern das Volk über die Vorzüge derselben aufklären. Redner ist mit dem Gesekentwurf einverstanden; er fordert übrigens den Justizminister auf, eine Vorlage einzubringen, durch welche es verboten würde, neue Urbarialproceße auf Grund von Zeugnisaussagen anzustrengen. Die Urbarialverhältnisse wurden vor 44 Jahren aufgehoben, woher sollen die jetzt Lebenden wissen, wie es vor 1848 beschaffen war? Aber die rumänischen Popen und Notäre hegen das Volk namentlich in der Richtung auf, daß es für das ehemalige angeblich bestandene Waldnutzungsrecht Entscheidung durch Zuerkennen entsprechender Waldbestände fordern soll, und sie bringen Zeugen bei, die alles Mögliche auszusagen. Wer ein grundbüchertlich ganz unbelastetes Gut kauft, ist nicht sicher, daß 14 Tage später ein Proceß um Entscheidung für das ehemalige Waldnutzungsrecht angehängt und ihm mit Hilfe der erwähnten Zeugen vielleicht sein ganzer Waldbesitz abproceßirt wird. Dem sei abzuhelfen.

Minister Szilagyi erwiderte, er sei bereit, die von Tiba und Ugron bezeichneten Angelegenheiten in Ermägung zu ziehen. Für Siebenbürgen werde die Vorlage jedenfalls günstige Folgen haben. Die Fluctuationen im Werthe des Grundbesitzes können nicht den Gerichten und der Justizverwaltung zur Last gelegt werden; in dieser Beziehung seien die Beschwerden Julius Horvath's nicht begründet.

Nach einer kurzen Erwiderung Horvath's wurde der Gesekentwurf im Allgemeinen einseitig angenommen und es folgte die Specialberatung.

Beim Titel des Gesekentwurfes berichtigte Stephan Tiba die Aeußerungen Ugron's über die Ausführungen des Redners in der Generaldebatte, worauf Ugron erklärte, er halte an seiner Auffassung fest, denn in Siebenbürgen liegen die Verhältnisse anders als im Alföld. Uebrigens wurde der Gesekentwurf, nachdem Gabriel Ugron in Betreff des Commassationsfonds eine Frage gestellt und Minister Szilagyi aufklärend geantwortet hatte, vom Hause unverändert angenommen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der heute Dienstag den 28. d., 8 Uhr Abends, im deutschen Zimmer der Restauration Pantkewicz abzuhaltenen Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Tagesordnung: 1. Plan und Kostenboranschlag für einen in der Nähe des Präsechhauses zu erbauenden Stall. 2. Veranstaltungen aus Anlaß der im August l. J. stattfindenden Hauptversammlung. 3. Mittheilungen. 4. Mitgliederaufnahmen.

Der Obmann der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juni.

(Ernennungen.) Die Kronstädter k. ung. Finanzdirection hat den beim Kronstädter k. ung. Hauptzollamte angestellten unbesoldeten Jollpracticanten Bela Szöcs zum besoldeten Jollpracticanten beim Pröbaler k. ung. Hauptzollamte ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den dortigen Steueramts-Practicant-Aspiranten Dionis Fikler zum unbesoldeten Steueramts-Practicanten ernannt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Wodolauer Staats-Elementarschule, Arpad Wén, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcaution von 100 fl. ist die Postmeisterstelle für das Postamt 3. Classe in Njton (Kölzler Comitai) zu besetzen. Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei-, 12 fl. Zustellungs- und ein nachträglich festzusetzendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Njton nach dem 20 Kilometer entfernten Klausenburg und zurück einen wöchentlich viermal verkehrenden einspännigen Carriolpostkurs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall festzustellenden Fahrordnung zu unterhalten.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Wiso!) Am 12. Juli 1892 findet bei der k. und k. Intendanten des 12. Corps in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung zur Sicherstellung der für das Jahr 1893 erforderlichen Spitalarmäße und Pantoffeln statt. Die Kundmachung über den Umfang dieser Sicherstellung kann bei der erwähnten Intendanten, bei den Militär-Spitälern des Corpsbereiches und beim Montur-Filial-Depot in Karlsburg eingesehen werden. Ebenfalls können die näheren Bedingungen aus den für diese Sicherstellung ausliegenden Bedingungen entnommen werden.

(Kundmachung.) Zur Sicherstellung der Arbeiten bezüglich des Aufstehens der Gassenfronten des Comitats-Gebäudes wird am 9. Juli 1892, 10 Uhr Vormittags, bei dem Vicegapan des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem nach dem präliminirten Kostenbetrage von 160 fl. zu berechnenden 5% Vadium, bis 10 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitats-Vicegapan umgewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das Vorausmaß und Kostenüberschlag, sowie die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegapan in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Morich Guis.) Der Director des hierortigen evang. Gymnasiums und der mit demselben verbundenen Lehranstalten, wurde am 25. d. M. um 5 Uhr Nachmittags unter überaus zahlreicher Betheiligung aller Classen

der hiesigen Bevölkerung zu Grabe getragen. Die hohe Achtung und allseitige Verehrung dieses wissenschaftlich gebildeten, für alles Schöne, Gute und Edle eingenommenen, im Verkehr überaus sympathischen schlichten Mannes wird, wenn auch die Hülle desselben nunmehr in der Mutter Erde kühlem Schoße ruht, in dem Gedächtnisse Aller, die ihn gekannt, ehrenden Andenkens fortleben und die Annalen der Schulanstalt, welche er nahezu zwei Decennien hindurch musterhaft geleitet, werden den kommenden Geschlechtern dessen ersprießliches segensreiches Wirken kundgeben. — Der im Festsaale des Gymnasialgebäudes aufgebahrte Leichnam wurde um 5 Uhr Nachmittags gehoben und setzte sich der unabsehbare Zug über den kleinen Ring in Bewegung; denselben eröffneten die Schüler der Elementar-, Realschule und des Gymnasiums; dem Totenwagen folgten die Leidtragenden und sodann die vielen Verehrer des Verewigten: die Lehrkörper sämtlicher confessionellen und staatlichen Schulanstalten, die Geistlichkeit aller Con- fessionen, Civilbehörden mit ihren Spigen, viele Herren vom Militär und bürgerliches Publicum. In der Friedhofkapelle vollzog die geistlichen Functionen Stadtprediger Philip und am Grabe hielt Gymnasial-Professor Heinrich Herbert einen marigen, die Verdienste des Heimgegangenen würdigenden, tief ergreifenden Nachruf. Den Trauerchor in der Kapelle sang der Musikverein, am Grabe der Männer-Gesangsverein. — Möge dem Verewigten die Erde leicht sein!

— (Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die 31-er Regiments-Musik heute Dienstag den 28. d. von 5 Uhr Nachmittags anfangen auf der unteren Promenade folgende Märsche spielen: 1. „Leicht zu Fuß“, Marsch von Rosenkranz. 2. Ouverture zur Oper „Mattha“ von Flotow. 3. „Moldaukänge“, Walzer von Dvorak. 4. „Das hat kein Goethe geschrieben“, Lied von Spoli. 5. „Nagerleben“, Potpourri von Wagner. 6. „Pfeiffchen“, Schnellpolka von Mazalik.

— (Der Musikverein) hält die Generalprobe zu seinem letzten Concerte Dienstag den 28. d. um 7 Uhr Abends ab. Das Concert selbst findet Donnerstag den 30. d. um 8 Uhr Abends statt. Bezüglich des Besuchs der Generalproben wird bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht, daß nur Mitglieder des Vereines zu denselben — nicht aber auch Unberufene — zugelassen werden können.

— (Musikvereins-Concert.) Donnerstag den 30. d. M., Abends 8 Uhr, findet ein Concert des Musikvereins im Gesellschaftshause statt. Programm: 1. Karl Goldmark, „Frühlingshymne“ für Chor, Alt-Solo und Orchester, op. 23. 2. Heinrich Hoffmann, Serenade für Streichinstrumente und Flöte, op. 65. 3. Max Jenger, „Der Luftgeister Gesang“, Concertstück für gemischten Chor mit Orchester, op. 70, Nr. 2. 4. Albert Wolfersmann, „Motturmo“ für Horn und Violine mit kleinem Orchester, op. 5. 5. Max Jenger, „Robin Adair“ für gemischten Chor mit Streichorchester und Oboe, op. 70, Nr. 1.

Kartenausgabe Mittwoch den 29. und Donnerstag den 30. d. von 12—1 Uhr im Musikvereinsgebäude kleine Erde 2. Vormerkungen auf reservierte Sitze (Gebühr 20 kr. für den Sitz) beim Vereinssecretär W. Kenedich.

— (Verloren) wurde am 26. oder 27. d. ein Regenschirm mit besonderer Construction. Der ehrliche Finder möge denselben bei der Administration dieses Blattes — wo für ihn 2 fl. Finderlohn deponirt sind — gefälligst abgeben.

— (Todesfälle.) Michael Werner, Bieremeister, ist am 25. d. im 55. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der österreichische Reichsrathsabgeordnete und frühere Justizminister Dr. Eduard Herbst am 25. d. in Wien, im 72. Lebensjahre. — Anton Ronacher am 24. d. in Wien. Ronacher's Name war auch außerhalb Wiens und selbst über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannt. Er war ein unermüdlicher speculativer Kopf, stets voll neuer Projekte und Pläne. Erst Hotelier in Marburg, wurde er dann Pferdehändler in Graz, leitete später in Wien mehre Restaurationen und das Sommer-Orpheum im Prater, gründete hierauf als Concurrenz zum Orpheum das Etablissement im abgebrannten Stadttheater und wendete sich schließlich nach Berlin, um hier abermals ein großes Vergnügungs-Institut in's Leben zu rufen. Viele seiner Unternehmungen mißglückten ihm; einwige Male stand er vor dem Bankrott, aber dabei blieb er immer ein Lebemann. In den letzten Monaten trat bei ihm ein Krebsleiden auf, weshalb er von Berlin nach Wien kam, um hier Heilung in einem Wiener Sanatorium zu suchen. Ronacher ist 52 Jahre alt geworden.

— (Ein aufgelöster Verein.) Der Krader romanische Culturverein „Progressus“ wurde durch die Stadthauptmannschaft aufgelöst, weil der Verein keine Statuten hat. Der Vereinsvorstand recurirte gegen den Auflösungsbeschluss; der Magistrat verwarf jedoch den eingebrachten Recurs und bestätigte den Beschluss der Stadthauptmannschaft.

— (Das Volkseger Attentat.) Großes Aufsehen erregte seinerzeit das blutige Attentat, dessen Urheber die Hofbege Gemeindevorstand Karl Bodnar verächtigt wurde. Marquis Sessevalle, der in jener Gegend begütert war, reiste zur Nachtzeit auf seine Besitzung. In seiner Begleitung befanden sich sein Güterdirector Sobinot und dessen Gattin, als plötzlich von der Landstraße her drei Schüsse erdröhnten, welche alle drei Insassen des Wagens mehr minder verwundeten. In der Untersuchung gelang es Bodnar, sein Alibi nachzuweisen und nur zwei romanische Bauernburgen, Mojse Jurkan und Mitulaj Mervece gerietben auf die Anklagebank. Der Krader Gerichtshof fand bloß Jurkan des Verjuchs der vorsätzlichen Tödtung schuldig und verurtheilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus. Die kön. Tafel sprach beide Angeklagten frei und dieses freisprechende Urtheil wurde auch von der kön. Curie bestätigt.

— (Steuerfreiheit in Badeorten.) Die Frage der Steuerfreiheit von Neubauten in Badeorten soll benmächtigt in der Weise geregelt werden, daß die Baderäumlichkeiten und andere dazu gehörige Localitäten, die Gebäude für Bäder und Villen, die von den Eigenthümern nur als Badegäste während der Saison benützt werden, eine 20-jährige Steuerfreiheit erhalten.

— (Denkmünzen anlässlich des Krönungs-Jubiläums.) Der Minister-Präsident über sandte am 25. d. dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses zur Verteilung unter die Abgeordneten eine Anzahl jener Münzen, welche er zum Andenken an das Krönungs-Jubiläum prägen ließ. Die in Körmozbanya geprägten Münzen sind aus Silber, gerändert und haben die Größe von Vierklingulden. Auf der Aversseite ist die ganze Gestalt des Königs im Krönungsornate sichtbar, umgeben von der Legende Ferencz József I. K. A. Cs. M. H. S. D. O. A. K. (Isten kegyelméből Ausztria Császára, Magyar, Horvát, Szlavon, Dalmátorszáq Apostoli Királya.) Auf der Reversseite ist zu lesen: „A koronázás XXV. évfordulója alkalmából MDCCCXCII.“ (Anlässlich der 25. Jahreswende der Krönung.)

— (Die Bekreuer der ungarischen Königs.) Wie bekannt, wurde der gewesene ungarische Reichstags-Abgeordnete Abt Peter Wandics griech.-or. serbischer Metropolit von Bosnien und seine Consecration und Inthallation ist bereits erfolgt. Dieser Tage erhielt nun, wie „E—s“ berichtet, der König als weltliches Oberhaupt der griech.-or. autokephalen Kirche aus Konstantinopel die Aufforderung, beim Konstantinopler ökenumenischen Patriarchen 500 türkische Pfund (6000 fl.) als Gebühr für die Ernennung des bosnischen Metropolitens zu erlegen. Der Patriarch behielt als dogmatisches Haupt der Kirche Ernennungsgebühren, die das Einkommen des Patriarchates bilden; der König hat die ihm vorgeschriebene Steuer bereits erlegt.

— (Ein schwerer Unglücksfall.) Man schreibt dem „N. W. Tgbl.“ aus Bielez unterm 23. d.: Ein entsetzliches Unglück, welchem vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern in einer der hiesigen Tuchfabriken. Während sich sieben Arbeiter in einem Dampfhebel befanden, um denselben zu puzen, öffnete ein Unberufener ein Hauptventil,

wodurch der unter einer Spannung von sechs Atmosphären in Betrieb stehende zweite Kessel seinen Inhalt auf die Unglücklichen mit fürchterlicher Gewalt ergoß. Zweien der Arbeiter, welche glücklich Weise in der Nähe des Mannloches beschäftigt waren, gelang es, sich fast unverletzt zu retten, einen Dritten konnte man noch lebend herausziehen, während die vier Zurückbleibenden von dem einströmenden Dampfe und Wasser buchstäblich zerrissen wurden, so daß die Leichen der Unglücklichen Stückweise im Kessel zusammengeführt werden mußten. Auch an dem Aufkommen des getödteten Arbeiters wird gezeifelt. Ob Boswilligkeit oder ein Versehen das Unglück verschuldet hat, wird die Untersuchung ergeben.

— (Vom Fürsten Bismarck.) Wie nachträglich gemeldet wird, hat Fürst Bismarck vor seiner Abreise von Wien seine Karte auch bei dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe im Palais im Ministerium des Innern abgegeben. — In Wien erklärte Fürst Bismarck, der während der Festlichkeiten vielen Damen die Hand küßte, seiner nunmehrigen Schwiegertochter, daß er die Gewohnheit, jungen Damen die Hand zu küssen, von Kaiser Wilhelm I. übernommen habe. Derselbe pflegte nämlich zu äußern: „Küßt uns eine Dame die Hand, so ist dies das Patent der officiellen Ernennung zum Greise. So lange es uns aber gestattet ist, kleine Händchen an die Lippen zu führen, regt sich in uns ein Tropfen jugendlichen Blutes.“

— (Orkan.) An der Nordküste und bis in's Obdenburgische und Bremenische hinein wüthete am 24. d. ein fürchterlicher Weststurm. Viele Vermögenen sind angerichtet, besonders durch Regenschlag auf den Feldern. Starke Bäume wurden entwurzelt. Die Telephon-Störungen reichen bis nach Hamburg—Schweinfurt. Die Sängerkesselhalle ist am 23. d. bei einem Wirbelsturm eingestürzt. Niemand wurde verletzt. Aus allen Theilen Norddeutschlands laufen Meldungen über heftige Stürme ein, die vielfachen Schaden anrichteten. An verschiedenen Punkten Berlins wurden alte mächtige Bäume umgestürzt und Gebäude beschädigt. In Hamburg wüthet seit 24. d. Abends ein heftiger Südweststurm mit Regengüssen und werden zahlreiche Unfälle aus der Stadt und dem Hafen gemeldet. Dasselbe gilt von Bremen. Auch aus Mitteldeutschland treffen ähnliche Meldungen ein.

— (Anarchistisches.) Der „Figaro“ verbürgt sich für eine phantastische Erzählung, wonach mehrere Anarchisten am Tage des Process in Montbrison den Versuch unternahmen wollten, den Pariser Scharfrichter Deubler, welcher für ganz Frankreich wirkt, zu entführen und gefangen zu setzen. Deubler sollte bei seinem Heimgehe aus dem Kaffeehause überfallen werden. Man wollte ihm nichts zu Weide thun, sondern nur manifestiren, daß man gewonnen sei, die Hinrichtung Ravachol's mit allen Mitteln zu verhindern. Der Plan scheiterte aber, weil Deubler ausnahmsweise mit einem Freunde den Heimweg aus dem Kaffeehause angetreten hatte.

— (Telegraphisten-Strike.) Einer der originellsten Strikes, der bisher in keinem anderen Lande ein Analogon hat, ist vor einigen Tagen in Spanien ausgebrochen: ein allgemeiner Strike sämtlicher Telegraphen-Bediensteten in der Provinz. Am Montag Vormittags stellten sämtliche Telegraphenfunctionäre in allen Provinzen Spaniens den Dienst ein. So wohl vorbereitet und so vollständig wurde der Strike durchgeführt, daß die Regierung sich der Privatdrähre der Eisenbahngesellschaften bedienen mußte, um Dresden zu entsenden in die großen Städte, Häfen, und Arsenale, daß die Militär-Zugeneure den Telegraphen übernehmen und um jeden Preis die nöthigen Functionäre beistellen sollen. Die Telegraphenbediensteten erklärten, sie wären zu dem Strike gezwungen worden, weil die Regierung gewisse Entschädigungen und Bonificationen aufgehoben und überdies das Telegraphencorps mit dem Stabe der Postbeamten verschmelzen wolle, was dem erstern zum Schaden gereichen würde. So ausgezeichnet war der Strike organisiert, daß für mehrere Stunden hindurch das Madrider Centralamt die Communication mit allen Aemtern der Provinz verloren hatte. Mit einem Schlage kam der Generaldirector zum Bewußtsein der That- sache, daß 3000 Telegraphenbeamte in den Provinzen zur selben Zeit ihren Dienstposten verlassen haben. Es wird wohl ein Ausgleich mit den strikenden Beamten gefunden werden müssen, aber nicht bloß die Regierung, sondern auch die Geschäftswelt in ganz Spanien hat durch den Stillstand des Telegraphen viel zu leiden. Die Spanier nennen den Strike ein „Pronunciamento des Telegraphen“.

— (Theaterbrand.) Das Théâtre Royal in Birkinhead bei Liverpool ist am 24. d. Nachts, eine Stunde nach der Vorstellung, vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand auf der Bühne. Menschenleben sind nicht zum Opfer gefallen.

— (Oration für Ratiu.) Am 23. d. veranstalteten die Universitäts-Studenten in Jassy einen Fackelzug mit Musik zu Ehren des Führers der romanischen Deputation in Wien, Dr. Ratiu, dessen Bild auf dem Stefansplatze prangte und vor welchem sie lebhaft gegen die Ungarn in Torra demonstrieren.

— (Die Bukarester Universitätsjugend) hat an den König Carol nach Sigmaringen folgendes Telegramm abgeleitet: „Wir bitten Ew. Majestät, sprechen Sie mit den Freunden unseres Landes zunächst als Mensch im Interesse der ungarländischen Romanen. Und sprechen Sie mit ihnen auch als König des freien Rumänien, denn das Land, über welches Ew. Majestät herrschen, hat wohl seine Grenzen, doch das Volk, das Ew. Majestät liebt, kennt diese Grenzen nicht. Jenseits der Karpathen lebt daselbe Romanenvolk in seinem Lande; es ist auch dort römänisch geblieben und es hat nicht aufgehört, Dich zu lieben, der Du König bist über sechs Millionen von jenen zwölf Millionen Romanen (!), die um die Karpathen herum wohnen.“

— (Cholera.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß in den Gegenden längs des Kaspiischen Meeres die Cholera-Epidemie in Folge der ungewöhnlichen Hitze mit großer Behemung ausbricht. Die russische Regierung hat den Dr. Wierzbicki dorthin entsendet, damit Maßnahmen zur Localisirung der Epidemie getroffen werden.

— (Ward aus Rache.) Ein Polizist, den der Commandant des königlichen Schlosses in Palermo, Sirovich, wegen Veruntreuung angezeigt, hat auf diesen fünf Schüsse abgefeuert und tödtlich verwundet; eine der Kugeln traf den kleinen Sohn Sirovich's. Sirovich hat Verwandte in der österreichisch-ungarischen Armee und war einst der Privatsecretär Victor Emanuel's.

— (Zusammenstoß.) Bei Harrisburg stießen am 24. d. Nachts zwei Abtheilungen eines von Philadelphia abgelassenen Eisenbahnzuges zusammen. Zwei Waggons wurden zertrümmert, mehrere Personen getödtet, gegen 40 verwundet.

— (Vom Wetter.) Die ziemlich gleichmäßig vertheilten Barometerstände in Centraluropa lassen bei neuerlicher Annäherung eines Minimums vom Westen her in unseren Gegenden ehestens wieder Aufklaren bei südöstlichen Winden und mäßige Temperaturzunahme erwarten.

Concert.

Hermannstadt, 27. Juni.

Das zum Vortheile unseres Stadtverschönerungs-Vereines vorgestern im städtischen Theater veranstaltete und gestern zur Wiederholung gebrachte Concert kann man füglich als den Kreislauf der Saison bezeichnen. Hermannstadt ist in jüngster Zeit so schwer von musikalischen Genüssen aller Art heimgejudt worden, daß wohl selbst die unerfährtesten Musikphänen auf ihre Rechnung gekommen sein werden. Herr Musikdirector Bella konnte, gestützt auf seine Popularität, das scheinbar Unmögliche wagen, ohne fürchten zu müssen, vor leeren Bänken zu dirigiren. Um die Kunst, ein Publicum zu schaffen, das auf ihn schwört und kommt, wenn er ruft, wird Herr Bella mancher Theaterdirector beneiden. Trotz des schönen Wetters war das

Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. War doch Jeder, der einen Sitz eroberte, mit durch vielfährige Erfahrung begründetem Rechte überzeugt, daß eine musikalische Aufführung, deren Leitung in den erprobten Händen Meister Bella's liegt, auf der Höhe steht, zu welcher auch die ernste Kritik befriedigt emporblickt.

Den gefanglichen Theil des Concertes der zur Darstellung gelangten Märchen-Dichtung „Fleenwalten“ von Hermann Stöckert war den bewährten und beliebten jugendlichen Kräften der Mädchen-Chorschule des Musikvereines anvertraut. Herr Bella hatte die lieblichen Chöre eingetheilt, er leitete und begleitete sie auf dem Clavier, und so war denn ein Wip- lingen von vornherein ausgeschloffen; der Einleitungschor, das Fischerlied, der Gesang der Nonnen, der Chor: „Wenn silberne Rettelein“, der Hochzeits- Marsch, insbesondere das Trio in demselben und das Weihnachtslied als Schluß- und Doppelchor kamen gleich prächtig und vornehm abgerundet zu genussreicher Geltung.

Die Solostellen sang Fr. Mathilde v. Hochmeister mit ihrem glodenhellen Sopran, der, ohne groß zu sein, doch die weitesten Räume ausfüllt und stets des Sieges gewiß sein darf; der natürliche Wohlklang, der ihrem Organ eigen ist, würde selbst bei mangelnder Gesangskunst die Herzen der Zuhörer erfreuen und entzücken; sie ist ein lebendiger Beweis für den Rossini'schen Ausspruch, daß zum Singen zunächst Stimme, dann wieder Stimme und drittens noch einmal Stimme gehört. Fr. Mathilde v. Hochmeister sang das schwedische Volkslied: „Bermeland, mein schönes Land“ mit gleichmäßig süßem Wohlklang der Stimme in den hohen und tiefen Vagen mit empfindungsvoller Wärme und voll aus der Brust hervor- quellender Tonfülle, in einer Weise, die dem Vortrage alles Erkünstelste benahm, und alle diese köstlichen Merkmale im Verein mit jugendlicher Amuth entzefelten einen Beifall, wie solchen die Theateräume nur selten vernommen haben.

In Herrn Bella war der Aufführung ein Begleiter gesichert, auf dessen Nachgiebigkeit und Schlagfertigkeit unter allen Umständen gegährt werden kann. In den Solonummern glänzte Herr Bella wieder als vollendet musikalischer Pianist von zuverlässiger Technik, reiner Intonation und seltener Sicherheit.

Hervorragendes Interesse riefen auch die sechs lebenden Bilder, deren jedes von plastischer Formschönheit, blendender Farbenpracht, scharfer Beobachtung von Lebensformen und Individualitäten zeugte. Alles und Jedes trat mit großem Lebensgefühl vor Augen; jedes der sechs reizenden Idylle führte dem Beschauer das Ganze von seiner seelischen Seite zu Gemüthe; Alles war von außerordentlicher Naturwahrheit, tadelloser Klarheit und voll täuschender Raumwirkung. Nach jedem Bilde mußte unter brau- sendem Beifallsstürmen der Vorhang noch einmal gehoben werden. Der Applaus galt unmittelbar den darstellenden Damen und Herren und den Reinen in ihrer Mitte, mittelbar unstreitig den unsichtbar gebliebenen Arrangeurs, nämlich den Herren Professor Dr. Schlag, A. v. Stock, Ziegler und Coulin, die sich um das Gelingen des mühevollen Werkes verdient gemacht haben.

Den verbindenden Text sprach Herr Albert Wagner ausdrucks- und wirkungsvoll. Die Vorzüge seiner Vortragsweise sind schon bei früherer Gelegenheit mit geteizendem Lobe hervorgehoben worden. Diese schönen Vorzüge traten auch diesmal in das vortheilhafteste Licht.

Verlosung.

(XVI. öbn. ung. Staatslotterie.) [Fortsetzung und Schluß.] Je 50 Gulden gewonnen noch: S. 2860 Nr. 26, S. 2864 Nr. 32, S. 2881 Nr. 36, S. 2884 Nr. 31, S. 2894 Nr. 72, S. 2895 Nr. 26, S. 2905 Nr. 57, S. 2921 Nr. 29, S. 2944 Nr. 77, S. 2953 Nr. 23, S. 2962 Nr. 24, S. 2963 Nr. 56.

Original-Telegramme.

Paris, 27. Juni. Dem interviwenden Redacteur des „Figaro“ erklärte Prinz Ferdinand von Bulgarien, die Bulgaren wollen nur den Frieden der Balkanhalbinsel sichern und keineswegs Europa beunruhigen.

Gort, 17. Juni. Beim Zusammenstoß der Barmeniten mit den Antiparmeniten wurden 15 Personen schwer verletzt.

Bukarest, 27. Juni. Gestern Abends versammelten sich die Studenten. Die Versammlung besprach die Angelegenheit der Romanen Ungarns. Die Studenten zogen sodann vor die Statue des Boiwo den Mihail des Tapfern, wo Reden gehalten wurden und eine Fahne niedergelegt wurde. Es herrschte Ruhe.

Lotto-Ziehung

am 25. Juni.
Budapest: 20 84 59 28 81.

Fremden-Liste

am 27. Juni.

Hotel Neuhöher. R. Edert, Kaufmann, von London; A. Petrus, Oeconom, von Rumänien; Lemesvay, Grundbesitzer, von Uzen; Fran Gyrfas, Grundbesitzerin, von Szab; Dr. Schül, Arzt, von Fogaras; Joh. Koffler, Oeconom, von Galatza; Dr. Bosticvits, Dr. Kremer, Advocat, Alex. Dobiegh, Oberinspector, J. Ball, Grundbesitzer, von Budapest; Jfal Farcas, Fabrikant, von B.-Szaraschely; O. Dien- wibel, Kaufmann, von Dresden.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

am 25. Juni.	
Ung. Schatz.-Akt.-Obliq. 4 1/2 %	110.00
„ Solbrente 4 1/2 %	110.00
„ Papierrente	100.50
„ Eisenbahn-Anteilen	110.50
„ Oest. I. Emiffion St.-Obliq.	—
„ II.	—
„ 1876-er St.-Obliq.	117.—
„ Grundentl.-Obliq. m. Restos.	—
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Obliq.	94.40
Ung. Reichentent.-Obliq.	142.25
Prämien-Lose	142.25
Teufelregulirungs- u. Ejegeb.-Lose	185.—
Defterr. Staats-Schuld in Papier.	96.25
„ „ „ in Silber.	95.—
Defterr. Solbrente	113.—
1860-er Staats-Anteilen	141.50
Ungar. Credit-Anteilen	357.—
Defterr.-ung. Bank-Anteilen	995.—
Ung. Credit-Anteilen	357.75
Defterr. Credit-Anteilen	315.50
R. u. I. Ducaten	5.67
20 Francs-Goldstücke	9.49
100 Mark Deutsche Reichswährung	58.55
London (für dreimonat. Wechsel)	119.35
Defterr. Papierrente 5 1/2 %	Rechnung 100.80
Staatliche Rente	—
Waffner'sche Actien	1.20
20 sammlische Tel.	9.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

am 25. Juni.	
Ung. Schatz.-Akt.-Obliq. 4 1/2 %	110.00
„ Solbrente 4 1/2 %	110.00
„ Papierrente	100.45
„ Eisenbahn-Anteilen	119.70
„ Oest. I. Emiffion St.-Obliq.	100.15
„ II.	—
„ 1876-er St.-Obliq.	117.60
„ Grundentl.-Obliq. mit Restos.	94.40
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Obliq.	—
Ung. Reichentent.-Obliq.	142.25
Prämien-Lose	142.25
Teufelregulirungs- u. Ejegeb.-Lose	185.25
Defterr. Staats-Schuld in Papier.	95.15
„ „ „ in Silber.	94.80
Defterr. Solbrente	112.95
1860-er Staats-Anteilen	141.70
Defterr.-ungarische Bank-Anteilen	996.—
Ungar. Credit-Anteilen	357.—
Defterr. Credit-Anteilen	314.50
R. u. I. Ducaten	5.67
20 Francs-Goldstücke	9.49
100 Mark Deutsche Reichswährung	58.55
London (für dreimonat. Wechsel)	119.35
Defterr. Papierrente 5 1/2 %	Rechnung 100.80
Staatliche Rente	—
Waffner'sche Actien	1.20
20 sammlische Tel.	9.40

Sz. 4298/1892
telekk.

[482] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt szelindeki Sievert Mária végrehajlatának 30 frt. tőke, ennek 1887. évi november hó 3-ik napjától járó 6% kamatai, 17 frt. 30 kr. eddigi, 9 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségekből álló követelése kielégítése végett a szelindeki 882. sz. tjkvben A. 1. 2, 5-9, 11, 15, 18, 20, 24, 25, 28-30, 32, 34, 37, 39-44, 45. rendsz., 2039, 2687, 2710, 3749/1, 4069a, 4233, 4591, 5018, 11976, 12376, 14052, 14371, 15573, 15643, 15812, 16620, 17669/1, 17671, 17897, 18384, 18385, 18746, 19743,

20122, 20268, 20909, 1070, 1071. hr. sz. alatt foglalt felerészben Thal János végrehajlatát szenvedő és felerészben birtokos társa neje szül. Weidenfelder Mária tulajdonát képező ingatlanokból a szelindeki Thal Jánosot illető felerész 380 frt. megállapított kikiáltási árban szelindek község elöljáróság helyiségében 1892. évi szeptember hó 14-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírral a kiküldött kezéhez letenni. A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi május hó 7-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Á-598. és 614/1892. sz.

[496] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi magy. kir. minister úr az 1892. évi június hó 3-án kelt 33567. sz. rendeletével

- 1. a torda-nagyszabeni-brassói állami közút 154-155-ik km. szakaszán szükséges átáthelyezés foganatosítását 6631 frt. 60 kr. erejéig,
- 2. május hó 28-án 24034. sz. rendeletével pedig a vöröstoronyi állami közút 5-6 km. szakaszán levő 8. számú hid helyreállítását 1687 frt. 22 kr. erejéig,
- 3. végre a kerületi kir. felügyelő úr a vöröstoronyi állami közút 5-6 km. szakaszán levő 7. sz. hid helyreállítását 796 frt. 30 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1892. évi július hó 5-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

Az 1. alatti munka külön, a 2. és 3. alatti együttvéve szintén külön vállalatnak képezi tárgyat és vállalkozók azok egyikére is tehetnek ajánlatot. A versenyezni óhajtok felhívának, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap délelőtti 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. évi június hó 19-én.

Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

498/1892. sz.

[508] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegyében 300 frt. évi fizetés és 60 frt. lakpénzilletményvel javadalmazott 4 közigazgatási gyakornoki állomás üresedésben levén, felhívának pályázni óhajtok, miszerint az 1883. évi I. t. cz. 3. §. d) pontja, illetve az 5. §. utolsó bekezdése értelmében felszerelt pályázati folyamodványokat folyó évi július hó 20-ig hozzám nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1892. június hó 22-én.

Thalman,
Bisapán.

M.-3. 6695/1892.

[487] 3-3

Kundmachung.

Am Freitag den 8. Juli 1892, Vormittags 9 Uhr, findet in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz-Josephs-Spitals die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für das Franz-Josephs-Spital und das städtische Siechenhaus pro 1892/93, und zwar:

für das Franz-Josephs-Spital mit dem Erforderniß von 316 Meter-Klaftern, für das Siechenhaus mit 40 „

zusammen 356 Meter-Klaftern

ungeschwemmtes Buchenbrennholz statt. Die Licitation ist eine mündliche unter Zulassung von schriftlichen Offerten und hat jeder Licitant vor

Beginn der Licitation ein Badium im Betrage von 300 fl. in Baarem oder cautionsfähigen Wertpapieren zu erlegen.

Schriftliche Offerte, in welchen der angebotene Preis per Meter-Klafter in Ziffern und Buchstaben anzugeben und das Badium im Betrage von 300 fl. beizuschließen ist, sind bis zum Beginn der Licitation an die Franz-Josephs-Spitals-Verwaltung zu übergeben.

Die Licitations-Bedingungen können täglich in den vorgezeichneten Amtsstunden in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz-Josephs-Spitals eingesehen werden. Hermannstadt, am 14. Juni 1892.

Der Magistrat.

M.-3. 6783/1892.

[511] 1-2

Kundmachung.

Montag den 11. Juli 1892, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des städt. Rathhauses behufs Vermietung des bisher als Transporthaus-Café benutzten Gebäudes auf dem Bauholzplatz die mündliche Licitation bei Zulassung schriftlicher Offerte statt. Das Haus samt großen Hofe ist vermöge seiner Lage und Ausdehnung auch zu einem Wirtschaftsgeschäft sehr geeignet.

Die Vermietung geschieht auf drei Jahre und sind die näheren Vertrags-Bedingungen beim städtischen Wirtschaftsamte einzusehen, wozu auch schriftliche, versiegelte, mit 5% des Anbotes belegte Offerte bis zum Beginn der Licitation eingereicht werden können.

Hermannstadt, am 24. Juni 1892.

Der Magistrat.

3. 1231/1892.

[498] 2-2

Licitations-Edict.

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes als Abhandlungsbehörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der Nachlaß nach dem am 10. April l. J. hier verstorbenen Stadttingenieur a. D. Otto Müss, bestehend in der Hausrealität Wiesen-gasse Nr. 10, sowie Beweglichkeiten, als: Einrichtungstücke, Kleider, Wäsche, Bücher u. dergl. Donnerstag den 30. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr an im Nachlaßhause versteigerungsweise verkauft werden wird.

Die Versteigerungs-Bedingungen bezüglich der Hausrealität sind bis zum Tage der Licitation im Amtszimmer des Referenten (Hr. Theis) auf dem städtischen Rathhause einzusehen.

Hermannstadt, am 24. Juni 1892.

Das städtische Waisenamt.

Große und kleine

Wohnungen

Wiesenplatz Nr. 14, Sonnenseite, Parterre und I. Stock, zu vermieten vom 1. October l. J. Weitere Ankünfte täglich 12-2 Uhr Mittags großer Ring Nr. 11, II. Stock, Stiege rechts. [501] 2-3

Eine

gesunde Amme

für ein vier Wochen altes kräftiges Kind gegen gute Bezahlung sogleich aufzunehmen. Anzufragen bei der Expedition dieses Blattes. [507] 2-3

Frisches

Heidemehl (Haricsmehl)

zu haben bei

Georg Serfözö,

Specereiwaren- und Mehl-Handlung, Fleischergasse Nr. 1. (489) 3-3

Mehrere Fässer reiner, ungemischter, dunkelrother 1885-1889-er

Kuter Wein

ist per Eimer mit 3 fl. zu verkaufen.

Dimitrie Roman,
Szelliste.

[610] 1-3

Mehrere größere Wohnungen

sind im I. Stock des Hauses Nr. 9 Wintergasse ab October zu vermieten. Besichtigung und Auskunft zwischen 1/2 3 und 1/2 4 Uhr Nachmittags. [502] 2-3

Promessen

auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. Juli 1892, Haupttreffer fl. 200.000, à fl. 3.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [463] 4-5

SARG'S Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zelssl, Hofrath v. Scherzer u. c., der Hof-Physiologe Thomas in Wien, Meister in Götta u. c.

Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Breteln und Dosen. — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flaschen. — Tolleto-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycerin-Balme (Haarwuchsbelebendungs-Mittel). — Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Creme. — Tolleto-Glycerin u. c.

KALODONT, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-

F. A. Sarg's Sohn & Cie.,

I. und I. Hoflieferanten in Wien.

Das Bad Homorod,

welches ich für die diesjährige Bade-Saison in Pacht genommen, empfehle ich der besonderen Beachtung des badbesuchenden geehrten p. t. Publicums.

Das Mineralwasser des Bades Homorod ist das an Kohlensäure reichste eisenhaltige Wasser des Continents und desfolge seiner glücklichen chemischen Verbindung das wirksamste, was die vielen, von den untenangeführten Krankheiten Geheilten bezeugen. Das Bad Homorod liegt 561 Meter über dem Meerespiegel, inmitten eines prächtigen Fichtenwaldes. Nertlicherseits wird dasselbe empfohlen bei allgemeiner Blutarmuth, Bleichsucht, Skropheln, Athmungsbeschwerden, Blasenkrankheiten, bei katarrhalischen Leiden, Nierenleiden, Unterleibskrankheiten der Frauen, schmerzhafter unregelmäßiger Menstruation, Gebärmutterleiden und daraus entstehender Unfruchtbarkeit, Nervosität, allgemeiner Körperschwäche, Reconalescenten nach langwieriger Krankheit, schwachen alten Männern und Frauen. Die Benutzung von diesen Krankheiten bei Benützung des Wassers und der Bäder in entsprechender Zeit und nach ärztlicher Anordnung ist unausbleiblich und staunenswerth. Zerstreung juchende Gesunde finden Erholung und Befriedigung durch den Aufenthalt in der denkbar reuesten ätherischen Luft, dem Gebrauch der Bäder und des Trinkwassers, während Ausflüge auf die nahegelegene Ur-Sargita, in das „Sargitaer Büddis“ benannte Höhlenbad, zum Lobogós, Dobogós-Székely-Büred oder Ugron-Bad, Rokavarojer Eisenbergwerk, Szentereßbányajer Eisenhammer oder in das unvergleichlich prachtvoll gelegene Bad Kiruly angenehmen Zeitvertreib bieten.

Das obere, heuer neuerbaute kalte Bad hat 17.5 Grad Wärme, das untere renovirte kalte Bad 14 Grad C. Das warme Bad, sowie sämtliche Wohngebäude sind renovirt worden. In den zwei letzten Bade-Saisons ist zwischen den drei prachtvollen Fichtenwäldern eine zu den drei Berggipfeln führende, ungefähr 5 Kilometer lange Promenade angelegt und die Hauptpromenade mit Fichten bepflanzt worden, was die Annehmlichkeit des Bades in großem Maße gehoben hat. Die Promenade ist mit Ruhebänken versehen und auf dem Berggipfel befinden sich eine Lanzrotunde und Zelte; dahin können familiäre Ausflüge unternommen werden.

Reise. Mittels Bahn in der Station Schäßburg angelangt, besteigen Reisende die Székely Bahnhöhe, bei welcher täglich zweimaliger Anschluss ist. In drei Stunden in Székely-Udvarhely angelangt, erwartet der bei mir zu bestellende Wagen die Reisenden bei der Bahn und fährt dieselben in 1 1/2 Stunde auf der durch den Wald führenden Reichstraße nach Homorod.

Die unter der Leitung des Kapellmeisters Martin Rozak und des Pringegers Alexander Könya stehende ausgezeichnete Székely-Udvarhelyer Musikkapelle spielt täglich zweimal. Das Bad Homorod hat einen ständigen Baderarzt und ist Post-Station. Mietstuttschen, auch für Ausflüge sind immer zu haben.

Speisen kann man aus dem Gasthaus zu den vorgezeichneten Preisen. Das Gasthaus wird in eigener Regie geführt und steht unter Leitung der allgemein beliebten, rühmlichst bekannten gewissen Kerehturer Wirthin Peter Verbög. Möblirte Zimmer sind von 4 fl. bis 7 fl. per Woche zu haben. Ein kaltes Bad kostet 10 kr., ein warmes 35 fr.

Die Bade-Saison dauert vom 15. Juni bis 15. September. Für die Monate Juli und August werden Zimmer nur für je einen Monat vermietet. Wer zwei Monate im Vorhinein zahlt, kann die Zimmer für die ganze Saison benützen. In den Monaten Juni und September tritt bei den Zimmerpreisen eine 50%-ige Ermäßigung ein. Eventuelle Bestellungen von Zimmern wollen möglichst sofort mit Angabe der Mietzeit und entsprechendem Vorbehalt gemacht werden. Für die am 1. August beginnende und bis 15. September dauernde zweite Saison sind noch immer die besten Zimmer zu haben.

Székely-Udvarhely, im Juni 1892.

Armin Konez de Nagy-Solymos,

Apotheker und Pächter des Bades Homorod.

[448] 4-4

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke,

Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient. Wien, I., Kärntnerring 17.

Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. — Werke in Komotau in Böhmen, Remscheid und Bous a. d. Saar. — Telegr.-Adr.: Rohrmanneemann.

Nahtlose Mannesmannröhren (directes Walz-Product aus dem massiven Stahlblock).

Hochdruckröhren von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandstärken von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Druckluft-Leitungen. Ueberrahme ganzer Leitungen.

Siederöhren für Siederöhrtessel, Locomotiven, Locomobilen, Schiffskessel u. c. Siederöhren mit von der Feuerseite stetig abnehmender Wandstärke, neueste und praktisch empfehlenswerthe Form. Ohne Preisbindung.

Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge, Telegraphenstangen und Telephonstangen, Aluminium-Röhren. Röhre für Heißwasser-Heizungen, Reservoirs für comprimirt Gas u. c. Kellerföhrlungsröhre. Säulen für oberirdische Stromzuführungen bei elektr. Bahnen, Mannesmannröhren aus härterem Werkzeugstahl für Bolzen, Büchsen und höble Werkzeuge. (877) 34-50

Preislisten, Kostenschläge und Informationen auf Wunsch kostenfrei.